

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Bei der Feyer der Kurwürde unsers durchlauchtigsten
Fürsten den 8. Mai 1803**

Walz, Johann Leonhard

Carlsruhe, 1803

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-241045](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241045)



Wir beten heute deine seligen Leitungen und deine wunderbaren Wege an, Gott, du Unbegreiflicher! Laut erheben wir die Barmherzigkeit, die du unserm geliebten Fürsten hast widerfahren lassen. Mehr, unaussprechlich mehr, als er lebte, hast du an ihm gethan; denn um Glanz und Krone hat er dich nie! Du hast die Demut erhöht, die Gedult belohnt, die Thräne getrocknet, die er in den Tagen der Trauer und Sorgen weinte, und ihn mit einer Ehre be-

kleidet, die ein neuer Ruf zu edlen, grossen Thaten für ihn ist. Sein Warten ist Freude, sein Abend still und ruhig geworden, und seine Hoffnung auf dich hat ihn nicht getäuscht. Im tiefen Gefühl deiner Liebe erscheint er in deinem heiligen Tempel, gerührt dich zu preisen für die herrliche Entwicklung seines Schicksals, und für das liebliche Loos, welches du ihm hast fallen lassen. Möchte auch unser Dank — denn wir theilen mit ihm seinen Schmerz und seine Freude — dir wohlgefallen, und das Gebet aller für sein längeres Leben Erhöhung bei dir finden. Möchten auch wir mit seiner Gedult jede leichte und schwere Bürde tragen, und die Stunde, in der du das Licht aus der Finsterniß wieder hervorbrechen lässest, ruhig erwarten! Möchte Vertrauen auf dich — festes, unüberwindliches Vertrauen, wie ein tröstender Freund, uns zur Seite wandeln, und den Balsam des Trostes in jedes bange Herz träufeln! Laß heute den Glauben an deine alleslenkende, allbeglückende Liebe tiefe Wurzeln in uns schlagen, und sey dann auch unsre Hülfe in allen Nöthen, unser Fels und unsre Stärke, unser Retter und unser Gott! V. U.

Text Spr. X. 28.

Das Warten des Gerechten wird Freude werden.

Wir kennen die glückliche Begebenheit, M. F., die diesen Tag so ausgezeichnet vor allen, und so festlich macht. Wir kennen die Geschichte der Leiden unsers Fürsten, und die Opfer, die er bringen mußte. Wir kennen auch seine Gleichmüthigkeit und Ruhe, seine Gesaßtheit und sein Gottvertrauen in der traurigsten und bedenklichsten Zeit seines Lebens. Wir wissen, mit welcher Unterwerfung er sich unter den Allmächtigen beugte, und wie kummerlos er um sein Schicksal war, weil es in Gottes Hand lag. Reiche Vergütung, Glanz und Ehre sind nun die herrliche Belohnung seiner Standhaftigkeit. Er, dessen Warten Freude geworden ist, rühmt nun an der Seite der erhabensten Fürsten Deutschlands —: Gedult bringt Erfahrung, Erfahrung Hoffnung, und Hoffnung läßt mich nicht zu schanden werden. Möchten wir ihn zu unserm Vorbilde wählen, und nie Gott voreilen, nie den Glauben, daß er alles wohl mache,

in uns verlöschen lassen! Aber diese ruhige Ergebung in höhere Rathschlüsse wird uns oft schwer, und es kostet den Menschen manchen Kampf und manche Thräne, bis er von einer Morgenwache zur andern auf den Herrn harren lernt. Ungedult ist eine von den größten Schwachheiten unsers Herzens, von der Gott Tausende mit seinem Beyspiel nicht heilen kann. Er wartet auf uns mit unbegreiflicher Langmut, und breitet den ganzen Tag unsers Lebens hindurch seine Hände nach uns aus, und wir Undankbare lassen ihn warten. Er kommt uns mit seiner allerfreunden Liebe entgegen, und wir zaudern zu kommen, und werfen uns spät, meist in den trüben Abendstunden des Lebens in seine Arme. Wir finden nie gelegene Zeit zur Rückkehr zu ihm, und er soll unsern Wünschen zuvorkommen, und ohne Säumen uns geben, was ein lüsterne, trotzige Herz begehrt. Er soll uns, wenn eine gute That uns gelingt, auf der Stelle den Lohn zahlen, und den Lebenskelch in dem Augenblick von uns nehmen, wo er ihn uns reicht. Wann oft eine rauhe Luft uns anweht, und eine trübe Wolke über uns aufsteigt, und ein kleiner Schmerz uns rührt — wie wehklagen wir

dann, und wünschen die Stunde herbei, wo der Himmel sich aufgeklärt, und das Gewitter sich verzogen hat — die frohere Stunde, in der es uns wieder wohl ist! Und doch ist Warten so menschlichschön und so beseligend. In der ganzen Natur harret alles, und sehnt sich ins Freye und Bessere. Die schwachtende Flur wartet auf Thau und Regen, der Landmann auf die köstliche Frucht der Erde, der schlaflose Wächter auf den Morgen, und der müde Arbeiter auf den Abend — der Sclav an seiner Fessel auf Freyheit, das Kind auf sein väterliches Erbe, und wir alle — werden wir nicht, wann wir diese Hülle von Staub niederlegen, vom Himmel erwartet? — O daß wir das fassen, und nie mehr im Glauben an Gott wanken möchten, der oft um unsrer Ruhe und Seligkeit willen zögert, der uns die Hoffnung als Begleiterinn auf unsrer Fremblingsreise zugesellt — uns ans Stilleseyn gewöhnen, und alle in seiner Stunde, nicht in der unfrigen vom Warten zur Freude, vom Entbehren zum Genuß, aus der Nacht an den Tag, und einst vom Glauben zum Schauen führen will. Sey denn die nähere Betrachtung jenes Spruchs des Weisen:

„Das Warten des Gerechten wird Freude
„werden.“

heute Stärkung für Uns. Wir wollen

I. die Pflicht, die er enthält, und dann

II. die Freude, mit der ein geduldiges Harren
lohnt, uns vergegenwärtigen.

Laß uns danken, Allgütiger, wenn du eilst, unsre
Wünsche und Hoffnungen zu krönen! Laß uns glau-
ben, wenn du dein Antlitz vor uns verborgen zu ha-
ben scheinst, und bange Zweifel an deiner Güte in
unserm Herzen aufsteigen. Laß uns warten, wenn es
deiner Weisheit gefällt, unsern Gehorsam zu prüfen.
Im Verzug deiner Hülfe ist auch Liebe, und nach
längem Harren schmeckt die Freude süßter, und der
Dank ist feuriger, den wir dann dir opfern.

Die Stunde kommt früh oder spät,
wo Freud aus schwerem Leid entsteht,
wo Schmerz, der Tage lang gewährt,
in frohe Jahre, sich verkehrt.

Ich warte, schweige, dulde nur,
seh ich von Gott auch keine Spur.
der Vater zürnt von Herzen nicht:
Gedanke, sey mir Trost und Licht!

I.

Bei den Fehlschlagungen des Glücks, und in den Traurigkeiten des Lebens kleidet einen Gerechten, der an Gottes unwandelbare Liebe glaubt, nichts schöner, als Zufriedenheit mit seinen Schifungen, ruhiges Warten auf Freude, und die Sprache der Ergebung: ich will schweigen, und meinen Mund nicht aufthun; er wird's wohl machen. Sein heiliger Wille geschehe! Oft kann er diese Unterwerfung zeigen; denn in den menschlichen Schicksalen ist eine unaufhörliche Ebbe und Flut, und in einer Welt, wo Sturm und Stille, und Lachen und Weinen wechseln, fühlt sich auch der Glückliche eingeschränkt und gedrückt — sieht seine berechnetesten Pläne verunglücken, und entbehrt oft die Hilfe, um die sein Auge thränt, den Trost, um den ihm hange ist, und den Freund, nach dem sich sein Herz sehnt. Opfer, schwere Opfer werden von ihm gefordert, und er kann dem Kelch des Leidens nicht ausweichen. Ihm reicht ihn Gott, der den traurigen Tag neben dem frohen schuf, und einen beständigen Sonnenschein so schädlich für uns fand, als eine ununterbrochene Reihe von Unfällen und Widerwärtigkeiten. Diese weise Mischung der Freude und des Schmerzes

ist sein Werk, und diese wohlthätige Einrichtung billigt der Fromme. Deffere Erinnerung an seine weise Liebe, deren Fußstapfen er überall — auch in seiner Lebensgeschichte findet; und die demütigenden Erfahrungen, die er von seiner Ohnmacht und Schwäche, von den Launen des Glücks, von dem Wankelmuth seiner Freude, und vom Vorüberfliehen aller Herrlichkeit der Erde sammelt, beruhigen ihn über den Wechsel in seinen Schicksalen, und bewahren ihn vor Trotz und Voreiligkeit. Nie durchbricht er die Schranken, in die er gewiesen ist. Nie weint er Thränen des Unmuths, die ihn entehren, und eine schwache Seele verrathen würden. Nie erlaubt er sich Klagen der Ungedult, die das menschliche Leben unaussprechlich verbittern, und ferne ist es von ihm, daß er eigenmächtig seine Bürde abwerfen, und auf Wegen, die Gott nicht billigen kann, dem Ziel seiner Wünsche entgegenzueilen sollte.

Der wartende Gerechte, indem er auf einen allmächtigen Helfer sich stützt, bleibt seines Muthes Herr, und verliert seine Fassung nie. Wenn der Furchtsame zagt, und den ängstlichsten Träumereien, und den hängsten, traurigsten Abhängen nachhängt,

fürchtet er überall nichts, denn er ruht unter dem Schirm Gottes. Wie verschönert es seinen Charakter, und wie steigt er in der Achtung aller Rechtschaffenen, wenn der Gedanke: alles steht unter einer höhern Leitung und Regierung — alles, auch das Traurigste wird Seligkeit, wenn ich Recht thue und meiner Pflicht lebe, ihm eine unauslöschliche Freudigkeit einflößt. Hat uns nicht, M. F. in jenen Tagen, wo wir von brennender Unruhe umhergetrieben wurden, und überall Todesgefahren und Abgründe sahen, dieser Glaube an eine weise, allesbeglückende Vorsicht stark und unerschrocken gemacht? Sind wir nicht bei ihm des Gegenwärtigen froh geworden, und haben mit ruhigem Blick in die Plagen der Zukunft hingesehen? Daß wir diesen unerschöpflichen Quell der Zufriedenheit nie verlassen, daß wir in dunkeln Stunden der Prüfung der göttlichen Barmherzigkeit uns in die Arme werfen, und in allen Erschütterungen des Lebens kühn und glaubig rufen möchten: wir fürchten uns nicht, wenn auch die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sanken.

Der harrende auf Gott zweifelt an einem seligen Ende seiner Führungen nicht, und trägt

die Lasten des Lebens mit stiller Gedult im Vertrauen auf den Allmächtigen, der auf tausend Wegen ihn retten, und sanft und unsichtbar, daß kein Auge seine Hand entdeckt, in die Begebenheiten der Welt wirken kann; der mit ihm und der Menschheit vorwärts schreitet, und durch Genuß und Mangel, durch Leid und Freude uns alle übt, und dem grossen Ziel näher führt. Bliebe dieses dem schwachen rathlosen Menschen verborgen, der so hülflos ist, so wenig sein wahres Glück kennt, und so oft durch Zufälle, die kein Weiser vorhersehen kann, seine besten Anschläge zerstört sieht; welche Angestlichkeit würde sich seiner bemächtigen, und wie bang würde es ihm auf jedem Schritt seines Lebens werden! Weiß er aber, daß eine höhere Weisheit seinen Gang leitet, daß Elemente und Menschen ohne Gottes Willen ihn nicht beschädigen können, und daß alles Widrige, wenn er nur will, zu seinem Besten dienen müsse; so jagt er nicht mehr, und ruft, wenn er in Tagen der Verlassung und im langen Elend kleinkant werden will, dem schwachen Herzen zu: was betrübst du dich, und bist so voll Unruhe? Harre auf Gott, du wirst es ihm noch danken, daß er deines Angesichts Hilfe

und dein Trost ist. Wer beklagt nicht Menschen, die sich diese angenehmen, tröstenden Ausichten trübten? Und wie vielen Unglücklichen, die nicht warten wollten, schwanden sie einst aus dem Auge! Sie verzagten an Gott, und stießen ihre beste Tröstlerin von sich — die Religion, die ihr Licht auf ihrem dunklen Pfad hätte seyn sollen. In den Finsternissen, die sie umgaben, in den Verwirrungen, aus welchen sie sich nicht heraus finden konnten, in ihren Leiden, wo hier eine Tiefe, und dort eine Tiefe rauschte, hörten sie die Stimme nicht mehr: das Warten des Gerechten wird Freude werden. Sie, die nur auf ihre mißlungene Hoffnungen, und auf die traurige Gegenwart sahen, warfen die Bürde weg, die der Geduldige, der auf Gott hofft, wenn er ihn auch tödten wollte, still und gehorsam bis an sein Ende trägt. Sie standen auf den Trümmern ihres Glücks als Verzweifelnde, und stürzten sich mit ihrem Kummer ins Grab.

Daß der Gerechte bei seinem Warten nicht unthätig und müßig sey, daß er nicht mit zusammengelegten Händen auf dem weichen Lager der Ruhe die Freude erwarte, und auf den Segen des Him-

mels hoffe, begreift ihr leicht. Seine kindliche Hingabe an Gott verbietet ihm kluge Maasregeln zu seinem Glück nicht.

Der Weise, der Gefahren entfernt, oder ihnen ausweicht, und seine Rettung nicht auf den Stoß des Augenblicks, nicht auf die Begebenheiten des Tags, nicht auf Triumphe und Niederlagen andrer baut — wer möchte mit jedem Wind segeln, und ein leichter Ball des wetterwendischen Glückes seyn? — handelt nach edlen und festen Grundsätzen. Wie oft hat schon ein standhaftes Bleiben auf denselben — ein männlicher Entschluß in Verlegenheit und Noth — ein Wort in dieser Stunde gesprochen, und in keiner andern — ein Zufall, wenn ihr wollt — auch Zufälle stehen unter der Vorsehung — Tausende gerettet! Wie viel gewinnt nicht ein Land bei einem vorsichtigen, guten Fürsten, der von der Weisheit geleitet wird — auf Treu und Glauben lebt, und seine Verträge heilig hält! Und wie viel bei treuen Dienern, die von keinem Gold bestochen ihm redlich rathen, die gerade Straße der Wahrheit wandeln, und alle Schlangenwege fliehen, die oft in Labyrinth führen, aus welchen kein Ausweg ist.

II.

Das Warten des Gerechten wird Freude werden.

Schon im Harren liegt Freude. Freylich, wer sein Glück nach dem gegenwärtigen Augenblick berechnet, wer alles ertrozen und erstürmen will, wer Gott mißtraut, und bei dem kleinsten Schmerz laute und hoffnungslose Klagen ausstößt, wer den Stral der frohern Zukunft in seine Nacht nicht leiten mag, der fühlt sich bei dem Schweben zwischen Furcht und Hoffnung auf eine grausame Folter gespannt, und ihm, und allen, die ans Stilleseyn und Hoffen sich nicht gewöhnen wollen, ruft ein Jacob umsonst zu: wie der Landmann wartet auf den Morgenregen und Abendregen, so seydt auch ihr geduldig, und stärket eure Herzen. Aber wenn der Gedanke uns vor-schwebt: in diesem oft räthselhaften, verworrenen Leben — unter dieser Sonne, wo viele Mühe ist, und viele Thränen, oft schwere, brennende Thränen geweint werden — auf dieser Erde, wo jeder Tag seine Plage, und jedes Herz seinen Kummer hat — diesem

veränderlichen, schwachen, gebrechlichen, übernächtigen Menschen, die in der künftigen Stunde verwerfen, was sie in dieser wählen — heut uns schmeicheln, und morgen zürnen, heute blühen, und morgen welken — waltet über uns ein weiser, guter und gerechter Gott — unser Vater auf der Höhe des Glücks und im Thal der Thränen — die Liebe, wenn er uns antwortet, eh wir noch rufen, und die Liebe, wenn er mit seiner Hülfe zögert, und unsre Freude verspätet — wenn seine Stunden nicht unsre Stunden, und seine Wege nicht unsre Wege sind — diese Pilgerreise ist keine Fahrt zwischen Klippen und Felsen, und kein Gang in dunklen Labyrinthen — wir sind keine herumirrende Waisen — kein Opfer unsrer Ohnmacht, kein Spiel des Glücks, und kein Ball menschlicher Leidenschaften — wenn dieser Gedanke uns lebhaft vorschwebt, werden wir nicht gerne warten? Wir, die wir aus fremden und eigenen, seligen Erfahrungen wissen, daß er alles wohl macht — wir, die wir nichts im Zusammenhang übersehen — oft für Unglück halten, was Glück ist, und uns freuen, wo wir weinen, und weinen, wo wir laut

froloken sollten — werden wir nicht still in seinen Führungen ruhen, und auf ebenem und steilem Pfad gehorsam und zufrieden wandeln?

Auch verklärt sich im Dulden und Warten unsre Tugend, und Freude über reinere, vollendetere Tugend ist hohe Freude.

Wer im Sonnenschein des Glücks wandelt, die Welt nur von ihrer schönen und angenehmen Seite kennt, und alle Wünsche eines verwöhnten Herzens befriedigen kann; der schwebt immer in grosser Gefahr, von seiner erhabenen Bestimmung abzukommen, und ein eitler, stolzer, ungeschicklicher, hartherziger, schwacher und entnervter Mensch zu werden. Saht ihr nie Glückliche, für die der Himmel keinen Reiz hatte, weil sie mit schweren Banden an dieses Leben gefesselt waren — die in ihren ewigen Zerstreuungen Gottes vergaßen, und stolz über andere hinwegsehen? — nie Grausame, die an den Hütten des Elends kalt vorübergingen, und den Blutenden am Wege schmachten ließen, indeß ein Armer mit seinem letzten Scherstein Del in seine Wunden kaufte? Saht ihr sie nie? — Wie nachdenkend und bescheiden, wie sanft und menschlich, wie gelassen und gottergeben

werden wir hingegen in den Tagen der Widertwärtigkeit! Führen sie uns nicht in die Schranken der Demut? Kühlen sie nicht die heiße Leidenschaft ab? Ziehen sie nicht den unreinen Wunsch von der Erde weg, und lenken ihn zum Himmel?

Auch uns führte Gott in diese lehrreiche Schule, und es ist traurig, wenn wir nichts darinn gelernt haben, und ungebessert — vielleicht üppiger, ehrgeiziger und habfüchtiger, als wir waren, ans Licht der Freude aus derselben hervorgegangen sind. O selig, wer unter dem Druk des Kreuzes vom Fehl sich loswindet, und beim Warten auf Freude seine Schwäche und Gottes Allgenugsamkeit und Unentbehrlichkeit tief fühlt, und sich lebhaft in die Lage der Unglücklichen hineinfühlen kann! Selig, wer dem tröstenden Mitleid sein Herz öffnet, und sich ungerufen zu dem Weinenden an seinen Thränenquell lagert, und ihn liebevoll fragt, wie dort Christus seine Jünger — warum bist du so traurig? Dem Leidenden, der ihn kennt an seinem stillen Thun, an der heitern Duldermine, an der himmlischen Ruhe, die sich in seinem Auge spiegelt, und vielleicht an

den Furchen, die der Kummer in sein Antlitz gegraben hat, wird in seiner Nähe wohl, und bei der warmen Theilnahme, die er findet, und bei dem stärkenden Trost, den er auffaßt, brennt ihm sein Herz: Durch Leiden verwandte Seelen weichen einander nicht aus. Sie finden und lieben sich bald, der heilige Bund der Freundschaft ist in einem Augenblick geschlossen. Sie nur sammeln die köstlichsten Erfahrungen, und erndten von ihrem Garten die lieblichsten Früchte ein. Im Sturm, der den Weichling zu Boden wirft, stehen sie unerschüttert, wie Felsen im Meer. Ungeprüfte Jugend ist ein schwaches und zerbrechliches Gefäß. Jugend im Feuer bewährt dauert aus, und ist reines Gold.

Das Garten der Gerechten wird Freude; Freude über die glückliche Entwicklung ihres Schicksals schon hier.

Ich weiß wohl, daß alles nur Zurüstung und Bereitung auf höhere Geschäfte, daß jede Freude ein Vorspiel höherer Seligkeit, und jeder Schmerz Ausaat für die bessere Welt ist, die dem Dulder vollen Lohn reichen wird. Bey all' dem werden auch hier schon manche Wünsche gekrönt, und der

Fromme kann dem muthwilligen Spott, der ihn
 fragt: wo ist nun dein Gott? heiter antworten:
 der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln;
 — Gutes und die Barmherzigkeit folgen mir mein
 Lebenlang. Belohnungen aller Art liegen ihm oft
 nahe, und wir dürfen ihm nicht immer nur An-
 weisungen auf den Himmel geben, damit er in sei-
 nem edlen, schönen Lauf nicht ermüde. Geht nicht
 der günstigen Wendung seines Schicksals manche Er-
 quikung voran, die er auf seinem Wege findet,
 mancher Trost, den Gott in sein Herz legt, und
 mancher Freund, an dessen Brust er klagen und
 ruhen kann? Und wird es ihn gereuen, seine Seele
 in Gedult gefaßt zu haben, wenn sein Warten Freu-
 de, seine Klage Lobgesang, und aller Mißklang
 Harmonie wird? wenn seine Erniedrigung sich in
 Größe, und seine Schmach in Ehre verwandelt?
 Wenn oft Gottes Freunde kein Ende ihres Elends
 sehen, und ihre letzte, schmeichelnde Hoffnung ihr
 Haupt neigt, erscheint er als Retter, und über-
 rascht sie mit Freude. Wir staunen und rufen:
 das ist vom Herrn geschehen, und ein Wunder vor
 unsern Augen!

Gewiß würde man den einen Thoren gescholten haben, der jenem Fremdling in Egypten, als er von türkischen Brüdern in die Grube, und von einem wollüstigen Weibe in das Gefängniß gestochen wurde, gesagt hätte: bald wirst du triumphirend aus deinem Kerker gehn, und deinen Stul neben dem König haben — und einem David, als er noch seinen Hirtenstab trug: bald wirst du ihn mit dem Scepter Israels vertauschen. Und wer unserm Fürsten, als er von unsern Thränen begleitet sich in einem fremden Lande vor dem Ungestüm des Krieges barg, geweissagt hätte: du wirst wiederkehren und nimmer fliehen. Dir wird Gott dein Trauerkleid ausziehen, und dich mit Freude umgürten — dich wird er zu den ersten Fürsten Deutschlands stellen, und dir mit größern, schönern, fruchtbarern Ländern allen deinen Verlust überreichlich vergüten — würde man den nicht als einen Träumer verlacht haben? Und es war doch kein Traum! Was keiner ahnden, hoffen und glauben konnte, geschah. Dein Warten ist Freude geworden, edler, allgeliebter Greis! reine Freude. Fallen die Bösen, welchen Gott das nährende Brod auch gibt, und

die Regenten, die er oft bei aller ihrer Unwürdig-
 keit Kronen tragen läßt, seinem Gericht und dem
 Gericht ihres Herzens anheim, so hörst du von dei-
 nem Herzen keine Vorwürfe. Dir gibt Gott nichts
 im Zorn. Alles ist ein Geschenk seiner Liebe, und
 nie — nie wirst du die Hand verkennen, welche
 dich segnete. Dankbar verehren auch wir sie.
 Viele wollten auf sie nicht sehen, und erwarteten
 das Ende seiner Führungen nicht. Möge ihnen
 der Allbarmherzige ihre Voreiligkeit vergeben haben.
 Vielen, die von ihrem Vaterland ausgestoßen und
 von Freunden verlassen auf der weiten Erde umher-
 irrten, hat der Kummer das Herz gebrochen. Sie
 sind im Sturm jener Tage untergegangen, und ha-
 ben nun ausgeblutet, und im Grab Ruhe gefunden.
 Ihre Thränen, wenn sie in Gedult sie weinten, sind
 nun auch getrocknet. Wir leben noch und haben
 Frieden; und, wenn man im Frieden lebt, lebt
 man nicht wie im Himmel? Lobe den Herrn, mei-
 ne Seele, der den Sturm bedräut, die Fackel des
 Krieges ausgelöscht, und auf jene kummervollen Tage,
 wo die Furcht unser Herz presste, Tage der Ruhe

hat folgen lassen! Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Zur heiligen Freude über seine weise Welt-
regierung stimmt uns ein geduldiges Harren.

Sah sie nicht auch unter uns die unbesonnensten
und giftigsten Tödler? Sie verkanteten im blutigen
Schauspiel, welches so nahe vor ihren Augen aufge-
führt wurde, die leitende Hand Gottes, und erwar-
teten alles von Menschen, und von ihm nichts;
eilten ihm überall voran, und zeichneten dem All-
weisen seinen Gang vor. Wenn sie die Austritte
des Schreckens und der Verwirrung — den Anblick
des übermütigen, freudetaumelnden Lasters und die
Thränen der scheuen, zitternden Menschheit mit sei-
ner Liebe nicht vereinigen konnten; so forderten sie
ihn zur augenblicklichen, schnellen Bestrafung der Ru-
hestörer in seiner Welt auf. Er sollte in feurigen
Wettern mit ihnen reden, und er schwieg. Er sollte
als Rächer erscheinen, und er blieb langmütiger,
schonender Vater. Er sollte Feuer vom Himmel
fallen lassen, und er ließ seine Sonne wie immer
über Böse und Gute aufgehen. Das verdross die
Vorschnellen, und wenn es nicht nach ihrem Wun-

ſche gieng — wenn er nicht den vorgeschriebenen Weg wandelte ſondern ſeinen eignen — wenn ihre Pläne ſcheiterten, ihre auf Sand gebauten Hütten zuſammenſtürzten, und ihre Feinde nicht in des Todes Staub gelegt wurden, tadelten ſie laut ſeine Schlüſſe, zürnten mit der ewigen Vorſicht, und fragten in der Bitterkeit ihres Herzens:

In dem Himmel wohneſt du
Rächer, und ſiehſt ihnen zu?

Wie beſchämt mußten ſie ihr Auge niederschlagen, als in ſpättern Tagen das Licht allmählig aus der Finſterniß hervorging, und eine neue, ſchönere Ordnung der Dinge eintrat, als nach den ſchrecklichen Menſchen, die kalt und kühn über die Leichen ihrer Brüder hinwegſchritten, edle, groſſe Menſchen erſchienen, und durch ſie die goldenen Zeiten der Ruhe wiederkehrten. Und wir, müſſen wir nicht alle mit jenen Frommen einſtimmen: wenn wir bedenken, wie du von der Welt her gerichtet haſt; ſo werden wir getröſtet.

Auch Badens Herrscher demüthigt sich heute vor ihm mit diesem Bekenntniß. Ruhig überließ er sich seiner Führung, und glaubig umfaßte er jene feyerliche Verheißung: ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit grosser Barmherzigkeit will ich dich wieder sammeln. Ruhig erwartete er die Stunde seiner Erhöhung, und feyerte sie mit stiller Freude. Glänzenden Festen, die oft ein Land weinen machen, zieht er eine heilige Feyer seines Glückes vor, und auf seiner erhabenen Stufe verläßt ihn die Demut nicht. Er verlangt kein feiles schmeichelndes Lob, und will nicht, daß ihm Weyrrauch gestreut werde. Seine Größe verkündigen die Freudenthränen, und lauten Segnungen seines Volks, und die feurigen Wünsche, die sich für sein Leben gen Himmel erheben. Sie werden Erhöhung bei dir finden, Allgnädiger! Er wird noch lange Vater seyn, und uns durch sein Beyspiel die Furcht des Herrn lehren. Er wird bei dem herz-eindringenden Gefühl: er hat grosses an mir gethan, daß bin ich froh — die Sprache des demüthigen Danks nicht verlernen: von Gottes Gnade bin ich, was ich bin — nicht mir, nicht mir — ihm allein ge-

bührt die Ehre — und im Gebet: erhalte mein Herz — auch auf dieser Höhe — bei dem Einzigen, daß ich deinen Namen fürchte, nie ermüden. Er wird in seinem Kreis Gutes wirken, so lange es Tag ist, und von seiner Mitwissenschaft um alles, was Deutschlands Ruhe und Glük betrifft, einen wohlthätigen Gebrauch machen. Er wird seine jüngern Kinder schätzen, wie die ältern, fremde Tempel und Altäre ehren, wie die seinigen — Duldung und Liebe allen empfehlen, und jeden ungestört seines Glaubens leben und sterben lassen. Er wird durch weise Sparsamkeit schwerdrückende Lasten vermindern, und die Wunden heilen, die ein langer, schrecklicher Krieg dem Vaterland geschlagen hat. Und wenn er nicht überall Freude verbreiten, nicht jeden Wunsch befriedigen, und jedes Verdienst belohnen — wenn er nicht allen Leidenden ihren Kelch versüßen, und alle Traurige froh machen kann, rührt es nicht daher, weil auch gute Fürsten bei ihrem besten Willen ihre Ohnmacht fühlen? Bieten wir ihm unsre Hand, sind wir eine friedliche Familie, und Brüder, um welche die Liebe ihr heiliges Band schlingt — tragen wir willig, wie er das

sanfte Joch der Religion, pflanzen wir frühe Liebe zu ihr unsern Nachkömmlingen ein, und wird das Kind an der Brust seiner Mutter und am Herzen des redlichen Vaters für Tugend und Vaterland warm; so wird Glük in Pallästen und Hütten wohnen, Friede und Güte werden einander begegnen, und die Gerechtigkeit wird vom Himmel schauen. Frohe Tage werden in unser Theil fallen. Den Fürsten wird sein Herz lohnen, und sein Abend heiter und unbewölkt seyn. Ihn wird im Tode sein Kurhut nicht drücken, und die Stunde, wo aller Glanz der Ehre verlöschen wird, die ernste Stunde, vor der es nur den übermütigen, üppigen Grossen graut, wird die glücklichste seines Lebens werden. Demut, Glaube und Hoffnung sind dann die Engel, die ihn durch das Thal des Todes zu seiner bessern Stätte geleiten, und jenem Spruch: du frommer und getreuer Knecht; du warst mir über vielem treu, ich will dich über Mehreres setzen, gehe ein in meines Herrn Freude — diesem gnädigen Spruch wird die schönere Krone, und eine unvergängliche Seligkeit folgen. Ein dankbares Volk wird dem Vater nachweinen, und seine Asche segnen. Lang-

betrauerte Freunde werden ihm die Thränen der Trennung von ihnen trocken, und auf ihm, dem er seinen sanften Scepter und seinen Segen zurückläßt, auf Carl Ludwig wird sein Geist, und seines verklärten Vaters Geist ruhn.



